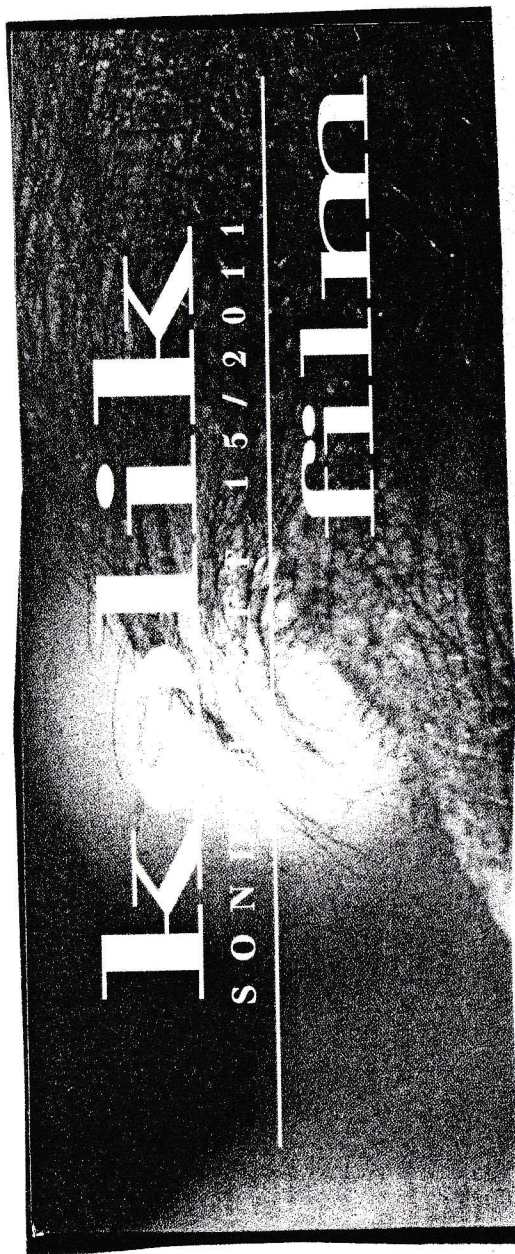


Kolik  
15/2011



**DVD** „Ich kann nicht“  
Formal reduziert, inhaltlich konzentriert:  
Ferry Radax' Fernsehporträt von  
Thomas Bernhard

Um ein Haar wäre das Unternehmen gescheitert. Ursprünglich hatte Ferry Radax ein aufwändiges Konzept für ein Porträt von Thomas Bernhard entwickelt: Der Dichter hätte einem Schauspieler gleich in dem assoziativ entwickelten Filmgeschehen auftreten sollen. Unmittelbar vor Drehbeginn sagt Bernhard jedoch ab: „Ich kann nicht.“ Man fand dennoch einen Kompromiss. Das bemerkenswerte Filmdokument *Thomas Bernhard – drei Tage* ist nun als DVD erschienen: eine 55-minütige Autoredokumentation, 1970 für das Fernsehen gedreht und im WDR ausgestrahlt, nunmehr im Rahmen der Edition Index, eines Projekts von sixpackfilm und Medienwerkstatt Wien, herausgegeben.

„Ich weiß nicht, was sich Leute unter einem Schriftsteller vorstellen, aber es ist sicher falsch“, so Bernhard an einer Stelle im Film: „Ich bin ein Geschichtzerstörer.“ Bernhard räsoniert, steigert sich in Ideen hinein, versteigt und wiederholt sich, gerade so, als sitze eine Figur aus einem seiner Werke – und nicht der Figurschöpfer – vor der Kamera. Bernhards dichter Sprachfluss prägt den Film. Nachdem Radax seine Skriptidee gänzlich aufgegeben hatte, einigte man sich auf ein schlichtes Setting, das diese Art der rhetorischen Selbstdarstellung unterstützt: Innerhalb von Radax' Porträtserien nimmt das Bernhard-Filmdokument so auch eine Sonderstellung ein. Bisweilen tendierte der österreichische Filmemacher in seiner Arbeit zum Verspielten, wie bei In-Szene-Setzungen von Konrad Bayer oder H. C. Artmann; der 2000 in Wien verstorbene Dichter erscheint bei Radax als Dracula und in weiteren improvisierten Rollen. Bernhard dagegen sitzt in *Drei Tage* auf einer weißen Parkbank in einem Hamburger Vorort. Und redet.

Abgedreht wurde die Arbeit an den titelgebenden drei Tagen, vom 5. bis 7. Juni 1970, wobei die Aufnahmen von Tag eins vormittags stattfanden, dann am Nachmittag, am dritten Tag schließlich abends. Aus dem Off sind keine Fragen zu vernehmen, mit denen Radax den Dichter konfrontiert, der Regisseur überlässt Bernhard Verlauf und Fortgang des Geschehens. Dieser erzählt, was ihm durch den Kopf geht: Geschichten aus Bernhards Kindheit, berührende Schilderungen, wie er als lungenkranker Jugendlichen im Sanatorium zu schreiben beginnt. Bernhard, der famose Inszenator seiner selbst, spricht über Widerstände, die er tagtäglich zu überwinden habe, weshalb in seinen Büchern das Dunkel, die Schatten vorherrschten: „Das ist leicht erklärt. In der Finsternis wird alles deutlich. Das Wort leuchtet auf.“

Radax drehte ohne Unterbrechungen. Neben der 16-mm-Kamera kam eine Videokamera zum Einsatz. Dadurch wird die Kameraführung freier, gewinnt mehr Perspektiven für die Montage, die von Schwarzblenden dominiert wird. Auf der Bildebene erzielt die Versuchsanordnung erstaunliche Resultate: Bernhard sitzt auf der Bank, und es passiert über weite Strecken gar nichts. Die Kamera beobachtet den Schriftsteller schlicht beim Nachdenken. Dann wird das Bild vom Wippen eines Fußes in Großaufnahme bestimmt, eine Fingerbewegung wird eingefangen; einmal wedelt Bernhard, in Gedanken versunken, beim Sprechen mit einem Zweig. Mitunter kommt der Zufall zu Hilfe. In einer Szene läuft im Vordergrund etwa eine Amsel vorbei, während Bernhard an den äußersten Bildrand gedrängt, „angeschnitten, mitunter vollkommen verschwunden scheint – und an Stelle des Schriftstellers die leere Bank, ein Baum oder Szenen der eigentlichen Dreharbeiten ins Bild gerückt werden.

Nähe und Distanz ist das vorherrschende Thema: Am ersten Tag ist die Kamera anfänglich 150 Meter entfernt; bis zum Ende der Dreharbeiten nähert sie sich Bernhard bis auf 50 Zen-

timeter an. Am Beginn des dritten Tages durchbricht der Film schließlich die vage Struktur – und zeigt ausgiebig die Vorbereitungen für den letzten Drehtag: Der Kameramann läuft durchs Bild, der Drehort wird mithilfe einer Feuerwehrleiter aus der Vogelperspektive gezeigt, technische Handgriffe sind in Großaufnahmen zu sehen. Schrauben werden festgezurr, Regler verschoben, Bänder eingelegt.

In seiner experimentellen Herangehensweise unterscheidet sich Radax' Arbeit von den bekannten Bernhard-Fernsehporträts der ORF-Journalistin Krista Fleischmann. Vor allem in ihren *Monologen auf Mallorca* (1981) stellte sich Bernhard mit seinen Tiraden als radikaler Humorist dar; bei Radax wirkt der Dichter spröder, ernster. Als *Thomas Bernhard – drei Tage* 1970 erstmals eine breitere Öffentlichkeit erreicht, ist Bernhard als Prosaautor bekannt – zentrale Werke wie *Frost und Verstörung* sind bereits erschienen; als Dramatiker steht er unmittelbar vor seinem Durchbruch, ist aber noch weit entfernt von seinem späteren Ruf als Hassobjekt und Skandalautor: *Heldenplatz* (1988) ist nach wie vor der größte Theaterskandal der Zweiten Republik. Das Filmdokument von Radax wirft einen unbelasteten, unvoreingenommenen Blick auf den Autor. 22 Jahre nach Thomas Bernhards Tod, zumal in diesem Jahr, in dem er 80 geworden wäre und sich die Verehrung des Autors endgültig zur Klassikerliebe steigert, erweist sich Radax' Zugang der absichtslosen Neugier als überaus anregend.

Petra Rathmanner

Ferry Radax, *Thomas Bernhard – Drei Tage*. Edition Index Nr. 35. (1970, 52 Minuten). Bonus: Ferry Radax über seinen Film *Thomas Bernhard – Drei Tage* (2010, 40 Minuten). Inklusive zweisprachiger Broschüre Deutsch-Englisch.